

Heilige Drei Könige, Donnerstag, 06. Januar 2005, 6.07 Uhr

Er zieht sich im Windfang vor der Haustür den Mantel an, wie jeden Morgen, fast jeden Morgen, montags nicht, da hat die Dorfbäckerei zu, überlegt kurz, ob er seine Frau alleine lassen kann. Er hört sie, oben im Schlafzimmer, mit dem Hund sprechen. „Ich geh dann jetzt!“, ruft er, mit einer Hand am Geländer, die Treppe hinauf. Meine Schlüssel? Seine Hand fährt in die Manteltasche, leer, noch einmal zurück, durch die Essdiele hindurch, ins Wohn- und Arbeitszimmer, an seinen Schreibtisch. Von gestern Abend liegt noch kalter Tabakgeruch im Raum. Er mag diesen Geruch, sein Pfeifentabak hat auch kalt ein angenehmes Aroma. Er lächelt in sich hinein, fährt sich mit seiner rechten Hand über Mund und Kinn, unrasiert, über Stoppeln hinweg, hat Zeit, bis nach dem Frühstück, vielleicht lässt er es heute auch ganz, eine der angenehmen, mit einem stillen Lächeln kommentierten, Begleiterscheinungen des Ruhestandes, ohne öffentliche Verpflichtungen. Er stellt das Fenster auf Kippe. Die Stoppeln unter der Hand, dieses Geräusch rau, Schmirgelpapier, ein Vibrato der Haut, laut zwischen Hand und Kinn, kaum hörbar für andere. Seine Handfläche verschließt den Mund, wie eine Spange halten Finger und Daumen Kontakt zu den Wangenknochen. Tief atmet er durch die Nase die kalte Morgenluft ein, spürt wie die Luft wieder ausgestoßen wird, den Handrücken wärmt. Er lebt, er atmet, für eine Weile schaut er durch das große Panoramafenster, lässt seine Augen durch den Garten wandern, Raureif, etwas Schnee. Hoffentlich haben sie die Bürgersteige gestreut.

„Ich bin gleich wieder da, setzt dich hier auf das Sofa, Bella passt auf dich auf“ seine Frau ist hinter ihm in das Wohnzimmer gekommen, hinter ihr ein Rauhaardackel, deutlich zu dick. Die Hündin klebt an seiner Frau, klar, die Futterquelle: Sie füttert den Hund ja auch ständig, kein Wunder, vergisst gleich wieder, dass sie ihm doch gerade eben etwas gegeben hat. Er hat es aufgegeben, sie daran zu hindern, warum auch, es wird ihr letzter Hund sein.

Er schiebt das Fenster wieder zu, drückt seine Frau runter auf das Sofa, lächelt sie an, hebt ihr den Hund auf den Schoß: „Schnucke, unsere Tochter, kommt gleich, wir frühstücken dann zusammen“ „Gehst du weg?“ „Ja, zum Bäcker, Brötchen holen, wie jeden Morgen!“

Hunde hatten sie immer gehabt, meistens Airedale Terrier. Er sieht noch seinen Vater in Göttingen, Professor der Medizin, nach der Flucht aus Breslau hatte es ihn nach Einbeck in Niedersachsen ver- und aus der Bahn geschlagen, bei seinem Besuch der jungen Familie hatte er sich erboten, die Hunde auszuführen. Diese hagere Gelehrtengestalt mit dem kurzen grauen Oberlippenbart, der Brille, dem sorgfältig nach hinten gekämmten schütterten Haar, wie er in seinem langen, hellen Sommermantel, der Hut verrutscht, wild gestikulierend die Straße hinunter kam. Biene, die Hündin an der Leine hinter sich herziehend, umringt von Rüden, die ihm die heiße Hündin abspenstig machen wollten und die er sich nur mühsam mit seinem Stock vom Leibe halten konnte.

„Gehst du weg? Bringst du Brötchen mit?“ „Ja, ja doch.“ Er eilt zur Tür, schließt auf und steht draußen auf dem Vorplatz. Es ist noch dunkel Nacht, Morgennebel im Licht der einsamen Laterne oben an der Straße, gegenüber der Einfahrt zu ihrem Haus. Das Wetter ist umgeschlagen, milder, nach der klirrenden Kälte der letzten Tage. Schneeeruch liegt in der Luft. Früher hat ihm das Winterwetter nichts ausgemacht, da fühlte er sich sicher auf seinen zwei Beinen, da waren auch die Kinder noch im Haus und einer von den großen Jungen fand sich immer zum Streuen, Schneeschaufeln.

Er setzt mit Bedacht den Fuß auf den Bürgersteig vor dem Vordach, prüft, ob es glatt ist: Nein, da nicht, aber dort, wo der Bürgersteig glänzt, feucht schimmert, ist es wohl glatt. Ich muss aufpassen, genau hinschauen, wohin ich meinen Fuß setze. Der alte Mann kommt in Bewegung, setzt langsam einen Fuß vor den anderen, bewegt sich ein wenig wie ein Seemann, der gerade sein Schiff verlassen, wieder festen Grund unter den Füßen hat, oder wie ein Kind, das ein Hüpfspiel spielt, eines der Hinterhof- und Straßenspiele, laut schallte damals das Kinderlachen im Innenhof in Breslau die Hauswände empor, wenn man die sorgfältig mit Kreide aufgemalten Kästchen verfehlte, kurze Hosen und die große Schwester, immer genervt war, weil sie auf einen aufpassen musste, undankbare Aufgabe und doch besser, als Teppiche ausschlagen müssen, die im Frühjahr über große Stangen im Hof gehängt, ausgeschlagen wurden, bis es endlich warm war, die Sonne schien und die Birkenpollen flogen.

6.15 Uhr, hier und da werden Jalousien hochgezogen, mit „Schmackes“ als Morgengruß an die Nachbarn: Der frühe Vogel fängt den Wurm. In großen Abständen Lichtkegel der Straßenlaternen, vereinzelt, Licht über Hauseingängen, Hofeinfahrten, hinter Haustüren. Er lacht in sich hinein: Sachsen-Anhalt: Das Land der Frühaufsteher, Schilder an den Landesgrenzen auf der Autobahn nach Berlin. Vor ihm rollt ein Fahrzeug rückwärts aus der Auffahrt, er bleibt stehen, lüftet kurz seinen Hut, man kennt sich, der Fahrer grüßt mit der Hand zurück, schlägt das Lenkrad ein und fährt davon.

Der grüne Filzhut mit der breiten Krempe hat im Knick bereits ein Loch. Die Filzkante ist dort abgewetzt, glänzt speckig vom ewigen Auf- und Abnehmen. Er kann sich von dem Teil nicht trennen, genauso wenig, wie von seinem grünen Lodenmantel: Warum heißt die grüne Woche: Grüne Woche? Weil da früher nur Lodenmäntel rum liefen! Tradition, praktische Gewohnheit. Die Ehrennadel des Deutschen Jagdverbandes für langjährige Treue steckt noch am Hut, obwohl er doch schon seit Jahren nicht mehr zur Jagd geht.

Ich hätte den Stock mitnehmen müssen, wenn ich nur nicht falle, da hat schon einer gestreut, Gott sei dank, wenn man hier fällt, kann man sich alle Knochen brechen. Ich kenne das, bin hier gefallen, letztes Jahr, war es hier, nein, nein, noch ein Stückchen weiter, da oben, plötzlich war mir schwindelig, ich wollte mich noch abstützen und schon lag ich am Boden. Wien, Frühling 1945. Das einzige was er von dieser Stadt kannte, war dieses Lied, nur die erste Zeile, den Anfang der Melodie: „Im Prater blüh´n wieder die Bäume....“.

In der Nacht zuvor hatten sie im Norden der Stadt die Brücken gesprengt, um den Vormarsch der Russen aufzuhalten. Zusammen mit Teilen der Führer-Grenadier Division lagen sie in einem Haus in der Josefstadt. Frühling in Wien, Sonnenlicht flirrte durch die Terrassentür. Sie hatten in ihren Mänteln gehüllt, im Zimmer bis draußen auf dem überdachten Balkon dicht an dicht auf dem Boden gelegen, Möbel aus dem Weg gestoßen, geschlafen, erschöpft, verdreckt, aus dem Stand umgefallen. Gepäck, Stahlhelme, Waffen, alles lag verstreut, wie weggeworfen, zwischen den Schlafenden. Gestern ging das Gerücht, dass es einen Separatfrieden

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 4 von 33

gibt, mit den Westmächten und dann soll es gemeinsam losgehen, gegen die Bolschewiken.

Der Oberarm schmerzte, Durchschuss, ein Querschläger, nur eine Fleischwunde, schnell verbunden und weiter. Flugzeugführer im Erdeinsatz, so was Dämliches. Er fühlte sich matt, fiebrig, an Schlaf war nicht zu denken gewesen, kurz fiel das Kinn immer wieder auf die Brust, Sekundenschlaf, eine Mütze voll, mal wegdösen. Das Feuer in der Wunde brennt den Schlummer weg, wieder hellwach. Unruhe, Ablenkung, zwischen den schlafenden Körper hindurch, hinaus auf die überdachte Veranda. Er hatte noch Zigaretten, hell glimmte die Glut beim Inhalieren. Er schaut in die friedliche Nacht, eine Frühlingsgartenlandschaft, die sich ausruht für den nächsten Sonntag. Die Blüten hatten sich zur Nacht geschlossen, hielten ihre verschwenderischen Farben verborgen, noch immer hing vom gestrigen Tag ein Hauch von Flieder in der Luft.

Im Geviert der Häuser, mittendrin eine Terrasse, auf vier Meter hoch gemauert, mit einer steinernen, barocken Balustrade, Marmorfliesen bedecken den Boden, in der Mitte ein Bassin, ein Brunnen aus übereinander gesetzten, sorgsam verzierten Schalen. Selbst jetzt in der Nacht hatte man ihn nicht abgestellt, lief Wasser von einer Schale in die andere, bekrönt von einer Venus, die, wie auf dem Gemälde von Botticelli in einer Muschelschale schwebt, der marmorne Leib vom Mondlicht sanft beschienen. Der Platz war sorgfältig gewählt, versammelte sich hier doch bereits am Vormittag die Sonne, erwärmte ihn und blieb dort bis in den späten Nachmittag hinein, wenn sie über den Hof hinweg gewandert, hinter den Hausdächern der anderen Seite verschwunden war. Er hatte den Frieden gesehen, Lachen, helle Sommerkleider, große Hüte, Männer mit hoch gewirbelten, gewichsten Bärten, ein junger Offizier der k.u.k. Infanterie in seiner schmucken Ausgehuniform, umschwärmt von jungen Damen. Wein kommt aus dem kühlen Kellergewölbe unter der Terrasse, Lachen, Stimmen, Gläser klirren...

Im Treppenhaus der Klang von Stiefeln auf Steinboden, die Tür wird aufgestoßen: Raustreten! Klirren, Körper, die sich schlaftrunken blitzartig aufrichten, einander wachrütteln, die tiefen Atemgeräusche, das Schnarchen war verschwunden.

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 5 von 33

Karabiner, Rucksäcke, Koppel umschnallen, Uniformjacken zuknöpfen, schnelle, eingeübte Handgriffe, wie im Schlaf.

„Raus! Raus“ er wird am Arm gepackt, rausgerissen aus seinen Gedanken. Sie hasten die große Treppe des Miethauses aus der Kaiserzeit runter, beste Wohngegend. Kochgeschirre, Helme, Metallteile scheppern gegen das Geländer, verbreiten einen Höllenlärm. Eine graugrüne Lawine, ein Lindwurm, grüngrau, verdegris, mit hellen Flecken, tausend Augen, alte und junge, die suchend zurück, nach oben, nach vorne schauen, mitgeschwemmt werden, viele, viele Hände wischen über den von Generationen blank polierten Löwenkopf am Fuße des Geländers.

Die breiten Flügeltüren werden immer wieder aufgestoßen, schließen sich bald gar nicht mehr, werden von den dicht an dicht stehenden Soldaten aufgehalten, wie ein Schleusentor durch das sich der aufgestaute Fluss Luft verschafft. Draußen scheint die Sonne. Sie werden ans Licht gezogen, treten auf die Straße, werden hinaus gezerrt in den Krieg. Plötzlich ist er wieder da, springt sie an. Angst packt ihn an der Kehle, würgt ihn, sein Herz krampft sich zusammen. Die Sonne blendet, mitten drin steht er in einem riesigen Uniformknäuel, von dem Haus auf die Straße gespieen.

Eine Straßenbahn wird umringt, angehalten, requiriert. Zivilisten werden aus den überfüllten Waggonen hinaus gestoßen. Eine Frau fällt ihm an die Brust. Mantel, Rucksack, Kopftuch, das Gesicht verdreckt, fast schwarz: „Mama!“ Nur noch eine Kinderhand ist zwischen den Uniformrücken zu sehen, die nach der Mutter greift. Der Lindwurm hat das Kind verschlungen, ist drauf und dran, auch die Mutter zu verspeisen. Er schafft Platz, brüllt, stößt die Kameraden beiseite, zerrt das Kind hervor, reißt es zu sich empor. Es schreit wie am Spieß, er wirft es der Mutter in die Arme, weg damit und fort, in die Tram gezwängt, hängen geblieben am Haltegriff der offenen Tür, die Stiefel festgedrückt auf dem Tritt, die Straßen voller Menschen, nur eine Richtung, nach Westen.

Rathausplatz, Sammelpunkt. Kolonnen formieren sich, Fahrzeuge, Befehle: „Abrücken!“ Es ging den Amerikanern entgegen, in geordneter Formation, voller Hoffnung: die neuen Verbündeten. Uniformen werden zurecht gerückt, gelöste

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 6 von 33

Gesichter, Hoffnung auf Revanche. Der Iwan, der wird sich umgucken, wenn wir wieder Munition, Waffen, Benzin haben, marschieren wir durch, in einem Rutsch bis nach Moskau.

Übergang über die Donau. Die Straße voll von Fahrzeugen, Kriegsgerät, Soldaten, unter den Bäumen, am Straßenrand, im Gras, LKWs, Kradfahrzeuge, Panzerwagen, Geschützlafetten, Pferde-, Trosswagen, alles steht. Am anderen Donauufer, unten im Tal, die Amerikaner, dicht an dicht stehen die Fahrzeuge bis an die Brücke heran, auf der Brücke, zwei Menschengruppen, die sich gegenüber stehen, auf der deutschen Seite eine weiße Parlamentärsflagge, die kurz im Wind flatterte, sich ausbreitete, dann in sich zusammenfiel. Alles schaute hinab, gebannte Stille.

Vorhin waren sie noch alle zur Seite gesprungen, wurden Pferde mit ihren Fuhrwerken am Halfter hastig von der Straße gezerrt. Der Kübelwagen holperte heran, sprang fast über die Schlaglöcher, vorweg zwei Kradfahrer, mit umgehängten Maschinenpistolen, die alles zur Seite scheuchten, was im Wege stand. Fluchen, Geschrei, weil es nicht schnell genug ging. Im Kübelwagen, offenes Verdeck, Offiziere, Orden, die Lippen zusammengepresst, kein Blick ging nach links oder rechts, eisern. Ein Jüngerer hielt, zwischen die Knie geklemmt, mit der behandschuhten rechten, etwas wie einen Besenstiel, umwickelt mit einem weißen Tuch, dass man eben, auf die Schnelle, daran befestigt hatte, offensichtlich traf man früher, schneller als erwartet auf die Amerikaner. Jetzt war unten auf der Brücke nur noch ein weißer Punkt zu sehen. Es wird verhandelt.

Ein Rucken geht durch die Kolonne, von der Böschung aufstehen, Gras von der Hose schlagen: Es geht weiter! Schritt für Schritt, die lang gezogene Linkskurve hinab auf die Brücke zu. Es staut sich, Waffen werden abgenommen, Karabiner, Patronengurt landen bei den anderen, einen riesiger Haufen. Er vergisst, dass in seinem Rucksack, unter der Wäsche eine belgische Offizierspistole, eine Browning, versteckt ist. Er steht seinem ersten Amerikaner gegenüber, einem Neger, hatte er schon einmal einen gesehen? noch nie, es gab sie, das wusste er. Im ersten Weltkrieg hatten die Franzosen sie aus den Kolonien in den Krieg gezerrt, mit dem Messer zwischen den Zähnen sind sie auf die deutschen Stellungen zugerobbt.... Jetzt stand so einer vor ihm, lässig. Er hält die Hände hinter dem Hinterkopf gefaltet,

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 7 von 33

sieht von oben herab zu, wie die fremde schwarze Hand ihm in die Taschen fährt, alles rausholt, das Sammelsurium auf den Tisch packt, durchs Soldbuch blättert, mit dem aufgeschlagenen Buch sein Kinn anhebt, ihn eindringlich mustert. Er hatte ja nichts, letzte Zigaretten, einen Bindfaden, Sicherheitsnadel, Ersatzknöpfe, die Brieftasche, der letzte Brief der Mutter, ihre Adresse in Einbeck. Sie hatten es, bei der Flucht aus Breslau, gerade noch auf einen der letzten Züge in den Westen geschafft, waren dort gelandet. Der Amerikaner schiebt seinen Rucksack beiseite, ohne dass er ihn aufmachen muss. Der Nächste ist dran. Er darf alles wieder einstecken, ist durch, mit seiner Pistole, die ihm jetzt erst siedendheiß einfällt. Er läuft rot an, spürt den Schweiß auf der Stirn, wendet sich ab, fädelt sich schnell in die Kolonne der Entwaffneten ein, die weiter gewunken wird, nur kein Aufsehen.

Warmer Frühlingsregen setzte ein und dann marschierten sie in die Gefangenschaft, keine Rede mehr von neuer Waffenbrüderschaft gegen den Bolschewismus. Der Seitenstreifen der Straße war durchweicht. Die Fahrbahn gehörte den Siegern, Panzer über Panzer, Mannschaftswagen, Material ohne Ende, rollte Richtung Wien. Räder, Panzerketten wühlten sich durch Pfützen und Schlaglöcher, der Arm einer Uniform tauchte immer wieder aus einer Pfütze auf, grüßte, verschwand platt gewalzt wieder im Schlamm.

Ein letzter Blick den Hang hinauf, zur Straße, auf der sie gekommen waren. Drei Reihen hinter ihm zwei Augen, die er kannte, vor nicht einmal einem halben Jahr hatten sie sich freiwillig gemeldet. Endlich, das Gymnasium zerbombt, ausgebrannt, Schule aus, es ging los. Die Wohnung der Eltern noch unversehrt. Seine Mutter stand kühl und beherrscht wie immer im Wohnzimmer, als er sich an die Front verabschiedete, die fast vor der Haustür stand. Sein Vater hatte noch schnell seine Armbanduhr abgenommen und ihm gegeben. Er wollte doch zur Luftwaffe, Jagdflieger, die Chance, jetzt nehmen sie auch einen der farbenblind ist. Am Bahnhof, Fliegerangriff, eine Nähmaschine der Russen, das Bordgeschütz tackert, erste Verluste, Klassenkameraden, über die man hinwegstolperte, Blutlachen, die seine Augen kurz festhalten, alte Männer, die mit Schaufeln, Hacken die Straße freigeschaufelt hatten.

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 8 von 33

Endsieg? Als es aus ihrer ersten Auffanglinie nicht vorwärts, sondern rückwärts zur nächsten, in großer Hast errichteten, ging, dann wieder rückwärts und wieder und wieder, bis die Auffanglinien nur noch gedacht, im Gelände nicht mehr zu erkennen waren, sie immer weniger wurden, sich nur für Momente halten konnten, aus dem geordneten Rückzug immer mehr eine immer heillosere Flucht wurde, da redete keiner mehr über Endsieg, über Wunderwaffen, die ganz London in Schutt und Asche legen, da klammert sich jeder an das eigene Leben, verteidigte es, versuchte seine Haut zu retten. Sie hatten es geschafft, Schwein gehabt, waren übrig geblieben, kehrten zurück, auf beiden Beinen, unversehrt. Tränen zogen Bahnen durch sein von Straßenstaub bedecktes Gesicht, er spürte das Salz auf seinen ausgetrockneten Lippen, schluchzte auf, besiegt, alles verloren, am Leben, erleichtert.

Schluchzen durchschüttelte seinen Körper, als er die Augen aufschlug, über ihm ein Gesicht, unscharf, ein weißer milchiger Fleck: „Alles in Ordnung?“ „Können sie mich verstehen?“ Eine dicke Weste, reflektierende Signalfarben, Augen direkt über den seinen, die ihn forschend anschauen: „Können sie mich verstehen, Ja?“ „Wir bringen sie jetzt ins Krankenhaus.“ „Wo wohnen sie denn?“ „Dahinten.“ „O. K.“ „Hausnummer?“ Er hielt ihn am Ärmel fest, griff sich ins Revers, holte seine Brieftasche aus der Brusttasche, klappte sie im Liegen auf, fand in einem Seitenfach hinter Quittungen, den Zettel mit seiner Adresse, Telefonnummern, ihre zu Hause, die der Tochter, reichte ihn dem Rettungssanitäter und ließ den Kopf erschöpft wieder zurück sinken: „Ihre Frau?, wir sagen ihr Bescheid, machen sie sich keine Sorgen.“ Er griff rasch nach, hielt noch einmal die Hand mit dem Zettel fest, zog sie an sich heran, zeigte mit dem Zeigefinger mehrfach auf die untere Nummer und hört sich endlich sagen: „Meine Tochter, bitte dort anrufen!“ „Ihre Tochter sollen wir anrufen, gut, machen wir!“

Im Kreiskrankenhaus haben sie ihm einen Herzschrittmacher eingesetzt. In seinem Krankenhaus, dort wo er selbst lange Chef war, Professor Doktor med., Frauenarzt und Geburtshilfe, Chefarzt der Gynäkologie. Die Entscheidung zum Frauenarzt fällt vor dem Spiegel hatte sein Doktorvater einst gesagt. Er war attraktiv, mit seinen fast 2 Metern eine stattliche Erscheinung, immer einen Kopf größer als alle anderen, ein markantes, wohlgeformtes Gesicht, sozusagen der goldene Schnitt, seine damals

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 9 von 33

noch dunklen, fast schwarzen Haare mit ihrer Naturwelle trug er immer, notfalls mit etwas Wasser in Form gebracht, sorgfältig nach hinten gekämmt.

Auf irgendeinem Flur hat er noch ein Bild von sich entdeckt. Grundsteinlegung, Neubau, Erweiterung der Geburtshilfe, der neue Kreissaal. Er im Kreis seiner Hebammen, mit Oberärzten und Schwestern. Er überragte sie alle, die linke Hand locker an der Hüfte, die rechte mit dem Daumen in der Seitentasche des weißen Arztkittels eingehakt, das Stethoskop schaute aus der anderen Tasche, in vollendeter Haltung, braungebrannt, wie alt war er damals gewesen, das muss nach der Ägyptenreise gewesen sein, Anfang 40, doch, genau, so wird es gewesen sein.

Er hat in seinem Morgenmantel vor dem Bild gestanden, hoch aufgerichtet, kerzengerade: „Guten Morgen Herr Professor, morgen geht's wieder nach Hause.“ Sie haben ihm gesagt, er könne noch steinalt werden in seiner Verfassung, mit seiner Konstitution, aber will ich das, wann ist man denn genau steinalt.

Seitdem geht er anders über die Straßen, nicht mehr so sorglos, Angst, noch einmal den Boden unter sich zu verlieren. Er geht jetzt viel langsamer, achtet sorgfältig auf die Bodenbeschaffenheit, unbekümmert voranschreiten, das ist vorbei. An guten Tagen, bei schönem Wetter, da ging es bisweilen noch mal zügig, unbekümmert, voran, zum Waldrand hoch, zu der Bank, auf der sitzend man das ganze Tal überschauen konnte. Er hat dort viele Stunden gesessen, mit seiner Frau, der Hund unter der Bank, oder auf ihrem Schoß in der Sonne. Sie redeten dann nicht miteinander, ließen sich von der Sonne bescheinen, bis ihnen wohligh warm war, einem die Augen für einen kurzen Schlummer zufielen. Er legte seinen Arm um sie, behütete sie, ihr Kopf mit den dichten grauen Haaren ruhte an seiner Schulter, Frieden.

Als er den Boden unter sich verlor, gefallen ist, wie vom Blitz getroffen, hat er Schaden genommen, ein tiefer Riss zog sich seitdem durch sein Lebensfundament, hat den Sockel gespalten auf dem er sich sicher stehend glaubte. Es quälte ihn maßlos, dieses Gefühl, sich im Nebel einem Abgrund zu nähern, zu wissen, dass er da ist, nicht zu wissen, wo er beginnt, wo und wann sich der Boden wieder auf tut, ihn klaffertief nach unten reißt.

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 10 von 33

Die Kollegen, sagen sie die Wahrheit? verschweigen sie ihm nicht etwas, wissen sie mehr. Nein sie verschweigen nichts, sie wissen einfach nichts, nicht das, was ich wissen möchte, wissen muss, nicht den Zeitpunkt, an dem ich mich entscheiden muss. Sie kennen ihn nicht, den Schritt, den ich nicht machen darf, weil ich dann falle, womöglich auf den Kopf, nicht mehr richtig aufwache, als Menschenschrott hilflos den andern ausgeliefert. Ihm wird auf seinem Weg plötzlich heiß, so sehr, dass er stehe bleiben, den Mantel oben aufknöpfen, den Hemdragen öffnen muss, bis kalte Luft ihn abkühlt, den Schweiß auf der Stirn trocknet. Panische Angst hatte ihm wie angefacht den Atem verschlagen, die Luft genommen. Wenn man sich nicht mehr artikulieren kann, aber alles noch mit bekommt, oder auch nicht, ausgeliefert den Menschen und Maschinen, furchtbar.

In Berlin, beim Lunchkonzert im Foyer der Philharmonie, hatten sie sie rein geschoben, ganz nach vorne, direkt ans Podium. Er hatte sie beobachtet, konnte kein Auge von ihnen lassen, regungslose Gesichter, offene, zahnlose Münder, schwarze Löcher, verkrampfte Krallenfinger. Diese Decken, mit denen sie bis zum Hals hoch zugedeckt waren, keine gleichfarbigen Klinikdecken, irgendwas persönliches, eine Erinnerung, zu Hause noch schnell aus dem Sperrmüll gewählt und ins Pflegeheim geschleppt, als würden sie gerade an dieser Decke unglaublich hängen, schmutzlig, abgenutzt, voll gesogen vom Gestank der verwesenden Leiber und darunter lugten Füße hervor, verformt, unförmig, schon lange entwöhnt, die Last eines Körpers zu tragen. Drüber gestülpte Hausschuhe, Pantoffeln, oder nur dicke Socken, dazu Dvoraks „Ungarische Tänze“ für Klavier und Geige: Es ist der Geist der den Körper schafft sagt Schiller im Wallenstein.

6.19 Uhr, er steht jetzt an der Hauptstraße, langsam beginnt der Morgennebel über den Dächern des Dorfes den Hang hinauf zu ziehen, oben am Waldrand, noch im Dunklen, nur zu erahnen, ihre Bank. Er schaut nach links, die einzige Ampel blinkt: Nachtbetrieb. Der Bach, der unter der Brücke am Wehr gestaut wird, darüber hinweg gurgelt, ist weiter weg als gleichförmiges Rauschen und Plätschern zu hören. Scheinwerfer, ein Lieferwagen.

In Gedanken geht er noch einmal seinen morgendlichen Gang durchs Haus, Station für Station, hatte er auch nichts vergessen: Küche? Jawohl, habe ich abgesperrt! Die

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 11 von 33

Tür zum Garten? Auch! Die Haustür? Sowieso, das Schlüsselbund wie gewohnt, er klopft von außen auf die Manteltasche, an seinem Platz. Ersatzschlüssel hat er zusätzlich sorgfältig bei sich, in seinem Schreibtisch, verschlossen, den Schreibtischschlüssel, getrennt vom Schlüsselbund im Portemonnaie immer dabei. Das Schlüsselbund beult die Tasche seines Lodenmantels aus. Es ging einfach nicht mehr anders, sie sitzt jetzt sicher im Wohnzimmer, gleich kommt die Tochter, die hat einen eigenen Haustürschlüssel, für alle Fälle.

Sie wird sich doch nicht aufregen? Nein sicher nicht! Zuhause ist sie doch immer ruhig. Die Kerzen gestern Abend? die Streichhölzer? Nein, nein, habe ich weg geschlossen, mit den Feuerzeugen. Er atmet tief ein, erleichtert, irgendwo wurde ein Kamin angefacht, der Geruch von brennendem Holz mischt sich mit der kalten Winterluft, erinnert ihn an Bad Herrenalb, an die Berge, dieser unverwechselbare Geruch, der sie immer bei ihren Wanderungen die Berge hinauf, aus dem Ort hinaus, verabschiedete und bei der Rückkehr begrüßte, Geborgenheit, Wärme und Sicherheit verhielt.

6.23 Uhr, er genießt seinen morgendlichen Spaziergang, das Alleinsein, seinen Gedanken frei laufen lassen. Er hatte auch schon gehabt, dass die Tore der Rettungs- und Feuerwache hinter der Brücke plötzlich aufsprangen, Blaulicht, Fanfaren, dann schlug ihm das Herz bis in den Hals. Er war froh, wenn die Fahrzeuge, nach rechts zur Autobahn ab, oder an ihm vorbei, die Dorfstraße hinauf brausten.

Sie steht am Fenster und schaut in den Garten hinaus. Sie hat beide Hände seitwärts flach auf die Scheibe gelegt, das Glas kühlt angenehm die Handflächen. Sie stupt mit der Nase an das Glas, ihr Atem schafft eine Milchglasscheibe. Sie drückt ihre Lippen an die Scheibe, küsst sie zärtlich, dann presst sie das ganze Gesicht an das Glas. Durch die verglasten Flügeltüren zum Salon, der dem Esszimmer vorgelagert war, konnte man in die Diele schauen und dort gegenüber, im Spiegel, sah das kleine Mädchen ihr Gesicht mit der Schleife im Haar, den sorgfältig geflochtenen Zöpfen, dunkle Haare, fast schwarz, mit metallischem Glanz, wenn die Sonne sie beschien. Wenn sie sich langweilte, dann presste sie damals ihr Gesicht an das Glas, so wie jetzt, sah sie sich dann gegenüber im Spiegel, die platte Nase, die

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 12 von 33

aufgepressten, wulstigen Lippen, ihren Schlund, wie ein Ertrunkener, der sich unter der Eisdecke im Hafen an das Eis festgesaugt hat, ein letzter, lautlos geschriener, in Verzweiflung erstarrter Hilferuf, gierig nach unerreichbarer, einer Handbreit entfernter Luft schnappend. Sie grimassierte, sah sich wieder als kleinen dicken Frosch mit Glubschaugen im Spiegel. Morgens, wenn alle aus dem Haus waren, die Brüder lärmend hin zur Schule, der Frühstücksraum verwaist, nur noch aus Küche und Wirtschaftsräumen, gedämpfte, geschäftige Stimmen und Geräusche zu hören waren. Dann stand sie oft am Fenster zum kleinen Vorgarten, behauchte die Scheibe und stellte allen die Fratzen zur Schau, die sie an der Dielentür erprobt hatte, besonders eifrig, wenn die Werftarbeiter zur Frühstückspause gingen und zurückkehrten. Sie lachten, winkten, wetteiferten mit Antwortfratzen. Einmal hatte sich ihr Vater unter dem Fenster versteckt, plötzlich war sein Gesicht unmittelbar vor dem ihren, nur durch das Glas getrennt, aufgetaucht, standen sie einen Moment Auge in Auge, bevor sie vor Schreck aufschrie und davon rannte. Später hat sie darüber gelacht, es immer wieder gerne erzählt. Wie das draußen, unter der Fensterbank vorm Haus ausgesehen haben muss? Ihr Vater mittelgroß, rundlich, mit einem runden fleischigen Gesicht, einem Schädel der früh seine Haarpacht verloren hatte. Er musste eine ganze Zeit in seinem feinen englischen Anzug, mit dem Hintern zu seinen Arbeitern, unter dem Fenster gehockt, auf den Moment gelauert haben, wenn seine Tochter am Fenster auftaucht, um dann, abrupt, nach oben zu schnellen. Als sie schreiend davon stob, hat er sich sicher, soweit möglich, hoch aufgerichtet, gestrahlt über das ganze Gesicht, sich über diesen gelungenen Schabernacks gefreut und war, seine Arbeiter bestens gelaunt grüßend, mit federndem Schritt, voller Tatendrang in sein Büro geeilt, an die Pläne für den Schiffneubau, der gerade auf der Hallig lag. Die vielen kleinen Falten in den Augenwinkeln der alten Dame lachten vor Erinnerungsglück, als sie sich von der Scheibe löste. Sie ging zur Küche, drückte die Klinke runter: Noch geschlossen! Macht nichts!

6.27 Uhr, der Lieferwagen zog vorbei. Er setzt vorsichtig einen Fuß auf die Fahrbahn, ist sie glatt, nein, sicherheitshalber schaut er noch einmal nach rechts, rasch hinüber auf den gegenüberliegenden Bürgersteig, die langsam ansteigende Dorfstraße hinauf. Oben, gegenüber der Kirche, hatte die Gemeinde ein Grundstück verkauft, ein Discounter hat dort eine Filiale errichtet, mit einer Bäckerei im Eingang, die morgens schon um sieben aufmachte, den Pendlern zuliebe, die auf dem Weg in die

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 13 von 33

Stadt, zur Arbeit, hier noch schnell frühstückten, sich ein belegtes Brötchen holten. Reger Betrieb am frühen Morgen, bis gegen neun Uhr, dann wurde es ruhiger, bis nachmittags, jeder kannte jeden, hier wusste man alles, blieb nichts geheim und verborgen. Er hatte lange gebraucht, um zu entschlüsseln, das Kaffee togo nicht aus Togo kommt sondern zum mitnehmen ist. Praktische Becher, mit Deckel, Schnabeltassen, genormt, für die er auch in seinem Wagen neben dem Armaturenbrett einen praktischen Dosenhalter hatte, der auf Knopfdruck lautlos herausfuhr, Bedienungskomfort.

Wann hatte er Gisela das erste Mal gesehen, so richtig bewusst gesehen? Auf der Straße, 1954, in St. Andreasberg! Professor Kirchhoff hatte ihn geschickt: „Treffen sie sich mal mit der jungen Frau Doktor, würde sie gern hier zu uns an die Uniklinik holen.“ Sie kam damals aus dem Sanatorium die Dorfstraße hinunter auf ihn zu, auf einem Motorroller, so einer Vespa, diese italienischen Dinger, die gerade über die Alpen gekommen, der letzte Schrei. Donnerwetter! Die Haare hatte sie unter einem bunten, in vielen Rot-, wenigen Blautönen schimmerndem Kopftuch verborgen, die Spitzen des Tuchs noch einmal elegant um den Hals geschlungen, hinten im Nacken verknotet. Dichtes, festes, schwarzes Haar schaute unter dem Tuch hervor, die Augen, bedeckt von einer eleganten Sonnenbrille, geschwungene Gläser, mit Schildpattapplikationen. Ihr Auftritt erinnerte an ein Filmplakat mit Grace Kelly, dass gerade in Göttingen von den Litfasssäulen herunter strahlte. Sein Chef hatte ihm kurz, im Telegrammstil, beim Verabschieden erzählt, dass die junge Ärztin, von ihrem Mann verlassen, sich bei ihm beworben hat, dass die Familie vor den Russen aus Ostpreußen geflohen war, der Vater gerade dabei ist, seine Schiffswerft in Kiel wieder aufzubauen.

Die junge Frau brachte mit Schwung den Roller vor seinen Füßen zum Stehen, so dass ein Regen kleiner Kieselsteine auf seine Schuhspitzen prasselte. Hinter ihr sprang behände ein Junge vom Soziussitz. Er hatte sich am Trenchcoat seiner Mutter festgeklammert und dabei auch noch den kleineren Bruder festgehalten, der zwischen der jungen Frau und ihm ebenfalls auf dem Soziussitz gesessen hatte. Der kleine Kerl kam aber so ohne weiters nicht von seinem Sitz runter, die junge Frau hatte den Gürtel ihres Trenchcoats genutzt, um ihn auch noch an sich festzubinden. Sie hatte den Gürtel vor ihrem Bauch verknotet, löste die Schlaufen und schon

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 14 von 33

hüpfte der keine Kerl auf die Straße und dann kam da noch ein dritter zum Vorschein, ein kleiner Blondschoopf, den sie hinter dem Windfang des Rollers, zwischen ihren Beine eingeklemmt, festgehalten hatte, und nun dazwischen hervorlugte. Sie hatte ihn zusätzlich noch mit einer kleinen Kordel an dem Schnapphaken festgebunden, der in der Werbung für die obligatorische Aktentasche vorgesehen war. Sie lächelte ihn an, wie er da in Hut und Mantel sichtlich verlegen auf der Straße stand, befreite den Knirps, der rasch unter ihrem Knie hindurch ins Freie schlüpfte. Sie hatte einen festen Händedruck, nahm die Brille ab, musterte ihn eindringlich aus ihren graugrünen Augen, mindestens so neugierig, wie die drei Jungen, die vor ihr wie die Orgelpfeifen auf der Dorfstraße standen. Sie trugen alle Pullover, gleiche Farben, gleiche Muster, gleicher Schnitt, offensichtlich Heimarbeit, am Fließband, Lederhosen. An den weißen Socken, den frisch geputzten Sandalen, sah er, dass sich alle vier auf diese Begegnung vorbereitet hatten, beziehungsweise vorbereitet wurden, mit schneller routinierter Hand fuhr die junge Frau den Jungen durch die vom Wind zerzausten Haare, richtete sie. Er hatte sich gleich in sie verliebt, nur wie er das seinen Eltern beibringen sollte, eine Frau, geschieden, mit drei Kindern, das wusste er nicht.

Mit dem Grimassenschneiden hat sie dann aufgehört, weil Topkai, der litauische Kutscher, sie eindringlich ermahnte, dass es einen bösen Zauber gibt, der die Gesichtszüge in der gewählten Grimasse erstarren lässt, man dann zeitlebens mit dieser Fratze rumlaufen muss, das wollte sie ihren Eltern dann doch nicht antun. Er hatte noch hinzugefügt, dabei mit dem Zeigefinger gedroht, der Fluch würde ganz besonders hübsche Mädchen, wie sie eines sei, treffen, ganz besonders dann, wenn sie mit ihren verzehrten, verunstalteten Gesichtszügen andere erschrecken, sich auf ihre Kosten lustig machen würde. Da schien ihr dann doch Vorsicht geboten zu sein. Sie war sich nicht ganz sicher, hatte die Stirn gerunzelt, ob er sie vielleicht doch nur auf den Arm nimmt, hatte ihn von unten herauf, sorgfältig gemustert, aber sein Gesicht war todernst geblieben. Was Topkai sagte, erwies sich immer als richtig, alles was er sagte, war für sie Gesetz, mehr als alles, was Papa und Mama ihr zu sagen hatten.

Topkai war ihr erster Schwarm, schon als sie noch ganz klein war, hatte er sie bereits mitgenommen, in Decken und Felle gehüllt, auf den großen Winterschlitten gepackt,

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 15 von 33

und dann ging es vierspännig durch die Stadt hinaus in die verschneite Landschaft. Vierspännig, das konnten nur wenige und keiner so wie Topkai, der die beiden vorderen Pferde über lange Zügel mühelos zu dirigieren vermochte, begleitet von einem Konzert aus Schnalzlauten in bestimmten Rhythmen, bis hin zum Stakkato. Signale, die seine Pferde genau kannten, auf die sie hörten, die er aus dem Mundwinkel heraus stieß, mit kurzen Schlägen der Zunge zum Gaumensegel hin, laut und vernehmlich hörbar machte. Die Peitsche, die er dazu in allen denkbaren Varianten knallen ließ, traf nur selten die Pferderücken, waren in die Luft geschlagene Knaller der Aufmunterung, eine Warnung an die Passanten, die sich schnell rechts und links an die Hauswände drückten, in Sicherheit brachten. Den Passanten erschien der Schlitten leer und man fragte sich, wohin denn der Schlitten der Lindenaus so eilig dahinflog, nur wer sich auf die Zehenspitzen stellte, um einen Blick auf den Rücksitz der Kutsche werfen zu können, der sah diese kleine Gestalt, Prinzessin Püppi von Lindenau, mit Pelzmütze, dickem Schal, die Schutzdecke über die Knie gezogen, fest in den Schlitz zwischen Rücken - und Sitzpolster hineingestopft und fest geklemmt, so dass ihr herrlich warm war. Draußen vor der Stadt, glitzerte der Schnee in der Sonne, selbst auf den Ästen der Alleebäume lag er zentimeterdick und funkelte, ein Kristallgarten, ganz hinten am Waldrand, kleine schwarze Schatten, ein Wolfsrudel schürte zwischen den Bäumen hindurch am Waldrand entlang.

Wenn sie ihn im Sommer bei den Ställen besuchte, er die Pferde striegelte, konnte er mit den Schnalzlauten ein ganzes Kavallerieregiment zu Gehör bringen. Die schwere, kaiserliche Garde, golden glänzende Brustpanzer, silberne Helme, goldene Aufsätze, schwarzen Rosshaarbüsche, die hinten lang hinunter fielen, damals als sie über das Kopfsteinpflaster in Tilsit einzogen, Königin Luise von Preußen zu Napoleon brachten.

Von der Küchentür geht sie zum Wirtschaftsraum, zieht mit der Hand einen Korb schmutziger Wäsche zu sich heran, packt sie mit routinierten Handgriffen in den Trockner, rummt die Tür zu und stellt auf: Schranktrocken +. Sie dreht den Wasserhahn auf, greift einen Eimer, der Hund bellt, sie stellt den Eimer ab, läuft dem Geräusch nach, wo ist er denn? Der Hund steht vor der Tür, die hinaus, in den Garten führt, kratzt, will raus, Klack! Klack! Klack! Die Klinke herunter gedrückt, auch

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 16 von 33

zu. Sie nimmt den Dackel auf den Arm, durch die Diele hindurch, ab in den Wintergarten, zur Verandatür, verschlossen. Sie schüttelt den Kopf: So was aber auch! setzt den Hund in einen Sessel, reckt sich hoch empor, geht dafür auf Zehenspitzen, greift mit der Hand auf die Blende, die die Gardinenschiene verdeckt, wandert mit den Fingerspitzen darauf entlang, von rechts nach links: Da war doch immer ein Schlüssel deponiert, verdammt noch einmal! Sie wird ungeduldig, zornig, pustet sich den Staub von den Fingerspitzen, wischt ihn sich von den Händen, steht am Fenster, schaut hinaus, überlegt, malt ein Mondgesicht an die von innen beschlagene Scheibe, da wo die warme Raumluft auf die kalte Scheibe getroffen und kondensiert ist.

6.29 Uhr. Er hatte mit ihr geschimpft, weil sie so schusselig geworden ist, immer alles stehen und liegen ließ, nichts zu Ende brachte, sich ständig ablenken ließ, wieder keine Socken in seinem Fach lagen. Er war es so gewohnt, so war es immer gewesen, so hatte es doch zu sein, seit Jahren, Jahrzehnte lang. Das war ihr doch immer wichtig gewesen, dass sein Wäscheschrank ordentlich, akkurat, gut sortiert war, alles auf einen Blick, mit einem Griff zur Hand. Sie hatte ihn immer auf Händen getragen, war sein Garant für einen reibungslosen Tagesablauf. Er setzte sich immer nur an den gedeckten Tisch, niemand erwartete, dass er abräumte und wenn er es tat, freute sie sich, nahm ihm noch auf dem Weg das Geschirr ab: Das tut doch nicht Not! sagten ihre Augen, ihr lächelnder Mund und jetzt dies.

Es ärgerte, nervte ihn, sie dauernd daran zu erinnern, dass sie doch gerade schon am Briefkasten war, schon wieder hinrannte: Ja doch, zum dritten Mal! Der älteste Sohn, Harald, hat aus Berlin angerufen. Ja, es geht ihm gut! Ja, es ist alles in Ordnung! auch mit den Kindern. Er wurde zornig, wenn er ihr immer und immer wieder sagen musste, wer die Leute sind, die so herzlich über die Straße hinweg grüßen, mit ihnen seit Jahren bekannt sind, deren Namen er ihr dennoch immer und immer wieder in Erinnerung rufen musste. Dann knurrte er sie zwischen den Zähnen hindurch an, zischte ihr den Namen zu. Sie spürte seinen Zorn, erschrak, hakte sich hoch fester in seinem Arm ein und ihre Hand flog hektisch, begütigend, wie die Schwinge eines kleinen Vogels, Nachsicht erheischend über seinen Handrücken, das machte ihn noch zorniger, wütend auf sich selbst: Sie konnte doch nichts dafür!

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 17 von 33

Er verfluchte seine Ungeduld, zog sie zügig zum Parkplatz, zurück zum Auto, nur schnell nach Hause.

Gemeinsam gingen sie immer weniger aus, nur wenn es sich gar nicht vermeiden ließ, Arzttermine, Einladungen, der wenigen, noch verbliebenen Freunde, denen man schon aus Anstand Folge leisten musste. Gott sei dank wurden es immer weniger, die Gastgeber spürten wohl, dass ihre Einladungen nicht freudig begrüßt, dass sie immer ungelegener kamen, nur noch pflichtschuldig befolgt wurden.

Er war sich sicher, ihre Freunde sprachen untereinander längst über sie, wenn sie nicht dabei waren, waren sich längst einig: Mit Gisela in größerer Runde sinnvolle Gespräche führen? Kaum möglich! Auch Heinz ist ein unaufmerksamer Gesprächspartner geworden, immer hat er ein Auge auf sie. Er bei den Männern, die Frauen für sich, noch schwieriger. Er sah es vor seinen Augen, die Teetasse in der linken auf dem Schoss, mit der rechten, mit dem Teelöffel unentwegt rührend, saß sie stumm bei ihnen, als sei sie gar nicht da, woanders, freundlich lächelnd, in sich hinein sinnend, erschreckt auffahrend, wenn man sie ansprach, nur um ihr, immer mehr nur aus purer Höflichkeit, Tee nach zu schenken, etwas Gebäck an zu reichen, bevor man sie mehr und mehr einfach links liegen ließ. Er hasste seine Freunde, degradierte sie zu Bekannten, bestenfalls: Freunde? Nie und nimmer, besonders die Frauen hasste er dafür, wie sie seiner Frau Tee einschenkten, ihn dabei über die Schulter hinweg mitleidig anschauten: Das deine Frau dich so in Stich, alleine lässt, wie kann sie dir, uns, das nur antun! Dass so was möglich ist, nein, wie schade! An der Haustür winkte man ihnen noch zu. Wenn sie dann endlich in ihr Auto stiegen, spürte er ihre Erleichterung: Wie schnell sie zurück ins Haus flüchteten, die Tür hinter sich zufallen ließen: Der arme Herr Professor! Oft, wurde nicht einmal mehr gewartet, bis er den Wagen gestartet, mit seiner Frau davon gefahren war. Er brauchte ihr Mitleid nicht, konnte darauf gerne verzichten

Da war es ihm doch lieber, wenn sie alleine blieben, sie morgens bei ihm im Wohnzimmer saß. Das Wohnzimmer, gleichzeitig sein Arbeitszimmer, mit seinem alten Schreibtisch, hinter ihm die alte Bücherwand, lange Reihen ledergebundene Buchrücken, Lexika, Encyclopedia Britannica. Taschenbücher kaufte er schon lange nicht mehr, schmiss sie weg, wenn er eines, meist von seinen Kindern, geschenkt

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 18 von 33

bekam. Wenn sie einmal seinen Geschmack getroffen hatten, eilte er, sich das Buch noch einmal, fest eingebunden, zu besorgen. Es freute ihn, dass seine Kinder, eigentümlicherweise besonders die Söhne, die er nicht gezeugt, nur großgezogen hatte, wenn gerade die, immer mehr seine Interessen beachteten, ihm gleich gut eingebundene Bücher mitbrachten, verbunden mit dem Hinweis, dass er sie bei Nichtgefallen zurückgeben könne. Sie kannten seine Attitüde und wollten den sorgsam ausgesuchten Geschenken den Weg in die Papiermülltonne ersparen. Blickte er von seinem Buch auf, sah er sie, ihm gegenüber auf dem Sofa sitzend, dann wurde ihm leicht und froh ums Herz. Vor gut einem Jahr war sie noch in Siegfried Lenz: „Das Heimatmuseum“ vertieft, las immer irgendwo in dem Buch herum, dann sank es wieder in ihren Schoß, schaute sie in den Garten hinaus, wenn sie merkte, dass sein Blick auf ihr ruhte, lächelte sie ihn an, fragte, wie aus Gewohnheit, ob sie ihm etwas bringen sollte: Nein! Nein! nicht nötig! Bleib ruhig sitzen! wehrte er dann ab und sie vertiefte sich wieder für Momente in das Buch. Sie würde es auch nicht schaffen, ihm etwas zu bringen, hätte es nach ein zwei Schritten vergessen, würde hilflos im dunklen Flur stehen bleiben, sich nicht mehr vor- und zurück bewegen, sich furchtbar schämen, weil da doch was war, was sie tun wollte und vergessen hatte.

Sie nahm schon seit langem kein Buch mehr zur Hand, las überhaupt nicht mehr, saß einfach nur da, auf dem Sofa, in der Sonne auf der Bank im Garten und übertrug, nein überließ, nein, das wären ja bewusste Entscheidungen gewesen, sie wusste einfach nichts mehr von ihren täglichen Pflichten, die ihren Tagen sonst eine Ordnung, eine Sicherheit, ein beruhigendes Gleichmass gegeben hatten, die nun der Wirtschaftlerin zufielen, die täglich für ein paar Stunden und nun immer häufiger und länger kam. Abends stellte sie ihnen noch belegte Brote hin, etwas zu trinken. Manchmal gönnte er sich dann ein Bier, stellte das benutzte Geschirr an die Spüle, für morgen früh. Er war es, der jetzt die Küche herrichtete, weil es seiner Frau doch immer unangenehm gewesen war, der Wirtschaftlerin eine unaufgeräumte, unordentliche Küche zu hinterlassen. Er nahm sie an die Hand, mit sich, die geschwungene Treppe hinauf, in ihr gemeinsames Schlafzimmer, getrennte Schlafzimmer, das hatte es nie gegeben, undenkbar, dass einer das gemeinsame Lager im Stich gelassen hätte.

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 19 von 33

Er litt darunter, dass er sie nicht hier im Jetzt halten konnte, sie entglitt ihm, langsam, unwiderruflich, unumkehrbar, dann stand sie vor seinem Schreibtisch, fragte, wann sie den abreisen, sie müsste doch noch packen, oder sie hatte den Koffer halb gepackt, saß weinend auf dem Bett, hatte vergessen, wohin die Reise denn gehen sollte, ob warme Kleidung anzuraten sei. Er setzte sich dann neben sie, nahm sie in den Arm, tröstete, sorgte dafür, dass sie ins Bad ging, sich für die Nacht zurecht machte, legte ihr ihr Nachthemd hin, tat Dinge, die ihm so ungewohnt, unschicklich schienen: den Verschluss des Büstenhalters öffnen, den Reisverschluss des Kleides. Dann genierte sie sich plötzlich, schob ihn hinaus, zog sich alleine weiter aus, vergaß die Zähne zu putzen, wenn er sie nicht daran erinnerte, Zahncreme auf die Borsten und ihr die Zahnbürste direkt in die Hand drückte.

Bisweilen, wenn er alleine war, seine Wäsche mal wieder nicht fand, schmiss er wütend die Schranktür zu, schrie in sich hinein, stumm, außer sich vor Wut, voller Zorn gegen sich selbst, gegen den da oben, ob seiner Hilflosigkeit. Damit hatte er nicht gerechnet, dass war in seiner Lebensplanung nicht vorgesehen gewesen. Er haderte mit seinem Schicksal, wie konnte sie ihn nur allein lassen, sie war doch immer für ihn da gewesen, er hatte doch niemanden außer sie.

6.33 Uhr. Es fröstelte ihn, er hielt im Gehen inne, war sich plötzlich bewusst, wie absurd der Gedanke für andere sein muss: Allein. Er hatte mit dieser Frau sechs gemeinsame Kinder und drei Jungen, die sie mit in die Ehe gebracht hatte. Keiner würde ihm glauben, käme auch nur auf den Gedanken, dass er sich allein fühlen könnte: Albern! Irgendetwas ist schief gelaufen! Selbst Schuld! Du bist selbst schuld! Du hast dich für das Leben deiner Kinder nie wirklich interessiert, schon gar nicht, wenn sie andere Wege einschlugen, die deinen Vorstellungen nicht entsprachen, da warst du persönlich beleidigt. Jetzt haben sie selbst Kinder, eigene Familien, ein eigenes Leben. Manchmal spürte er ihre Sorgen, Unstimmigkeiten, auch unter einander, den Zwist der Kinder mit ihren Kindern, ihren Partnern. Hat er jemals nachgefragt, nachgehakt, ehrliche Antworten wirklich hören wollen, darauf bestanden? Nein, hat er nicht! Wenn es hieß: Alles in Ordnung, war er zufrieden, bloß nicht in irgendetwas hinein gezogen werden, mit dem er sich auseinandersetzen, dem er nicht ausweichen konnte. Partei ergreifen, Stellung beziehen, für ihr Leben in Mithaftung genommen werden? Um Gottes Willen! Nein!

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 20 von 33

Das doch nicht! Alles hatte glatt, reibungslos zu laufen: Wundert es dich wirklich, dass sie dir immer nur die glatte Fassade zeigen, sich mit ihren Kindern für dich immer wie in einem Schaufenster zurechtsetzen, dir nur die Schokoladenseiten präsentieren? Das war dir doch immer nur recht, mehr wolltest du doch nicht!

Untereinander gehen sie herzlich miteinander um, das hatte er oft beobachtet. Sie scheinen sich unter einander gut zu verstehen. Zu Familientreffen kommen sie jetzt nicht mehr notgedrungen, sondern gern, sitzen in der Nacht noch lange zusammen, erst recht auch noch ohne ihn, wenn er längst zu Bett gegangen war. So schlimm war ihre Kindheit dann wohl doch nicht, sagte er sich und ging beherzt weiter.

Er hat es über die Jahre nicht geschafft, seinen Kindern ein Freund zu werden, damit musste er sich nun abfinden. Bei den wenigen Versuchen, dies zu ändern, bei seinen Annäherungsversuchen, gerade dem Kind gegenüber, dass ihm in diesem Moment am meisten Sorgen bereitete, dessen Not er sah, von dem er sich am meisten missverstanden fühlte, gleichzeitig aber so dringlich verstanden werden wollte, bei diesen Annäherungen hat er immer Schiffbruch erlitten, sich furchtbar tollpatschig, ungeschickt, angestellt, zu spät gemerkt, wie man ihn irritiert anschaute. Stocksteif, nicht wissend, wie damit umgehen, ließen sie sich seine ungeschickten Umarmungsversuche gefallen. Er spürte genau, wie ihm selbst heute noch, beim daran Denken, die Glut ins Gesicht stieg: Wie peinlich! Er hat sie dann immer fast von sich weg, zurück gestoßen, schnell in dem Bild Zuflucht gesucht, dass er ihnen von sich gegeben hatte und nun nicht mehr los wurde, wie einen Panzer: Die Respektsperson. Die unangefochtene Autorität. Seine Frau sagte nie: Mein Mann kommt dann und dann aus der Klinik, nein, mitnichten, der Herr Professor, so sagte sie immer, wünscht gegen 13.00 Uhr zu essen, zieht sich dann zurück und ist zwischen 14.00 und 16.00 Uhr auf keinen Fall zu stören.

Jemandem sein Herz auszuschütten, das hatte er nie gekonnt, Disziplin, sich den gestellten Aufgaben gewachsen erweisen, in einen gesetzte Erwartungen erfüllen, das war ihm in Fleisch und Blut übergegangen, so hatte man ihn erzogen: Zäh wie Leder, hart wie Stahl, schnell wie ein Windhund. Einmal Luft holen, Raum verzagt, einer Aufgabe nicht gewachsen zu sein, war nur im, von den Kindern abgeschirmten, elterlichen Schlafzimmer möglich, der Zutritt war ihnen strengstens verboten. Dort, im

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 21 von 33

Halbdunkel, bei Nacht, fand er Trost, Geborgenheit, Schutz und Wärme und nun war dieser Raum verwaist. Er biss sich auf die Lippen, spürte, wie nah ihm das ging.

Es war eine große Liebesgeschichte gewesen, seine einzige wirkliche, die ihn mitgerissen hatte, bei der er alle Bedenken, alle Voraussicht, alle Vorsicht fahren ließ, die Planungen seiner Mutter in den Wind schoss, einmal nicht folgsam war, wie sich das gehörte, nein, ungestüm wie das Schmelzwasser sich im Frühjahr den Weg ins Tal bannt, hat diese Leidenschaft ihn ergriffen, mit gerissen, bedenkenlos, ohne Rückversicherung, einfach so.

Er hatte sich das Auto seines Chefs geliehen, die junge Frau mit den drei Kindern in die Stadt geholt. Sie war ihm dafür sehr dankbar gewesen, hatte die Gelegenheit, so bequem in die alte Universitätsstadt zu kommen, in der auch sie studiert hatte, dankbar angenommen, gleich genutzt, für die Kinder Schuhe zu kaufen. Der älteste bekam neue, die anderen durften mit aussuchen, weil Schuhe weitergereicht wurden. Zwei Paar wurden auch gleich zum Aufarbeiten weg gebracht, zum Schuster, den sie überredete diesen Auftrag dazwischen zu schieben, damit die Schuhe noch am gleichen Tag wieder mit zurück, nach St. Andreasberg genommen werden konnten. Er hat erst nur da gestanden, wie unbeteiligt zugeschaut. Die drei Jungen saßen nebeneinander auf gepolsterten Stühlen. Der größte kam mit den Fußspitzen gerade auf den Boden. Vor ihm Kartons, die Deckel daneben, das Papier zurückgeschlagen. Er bekam die neuen Schuhe, die anderen Salamander Hefte: Lurchis neueste Abenteuer, mit seinen Gefährten, Frosch und Gelbbauchunke. Sie blätterten in den Heften, beschauten sich die Bildern, rutschten fast vom Stuhl, der kleinste krabbelte aufgeregt rauf und runter. Sie wurden langsam ungeduldig, drängelten darauf, dass ihnen vorgelesen wird. Die junge Mutter ermahnte sie zur Ruhe, die Verkäuferinnen begannen indigniert auf ihn zu schauen, neugierig: Der Vater scheint noch sehr jung zu sein, schon drei Kinder! Sie ist wohl älter als er. Sicher eine gute Partie! Sie? Nein! Er! Gut schaut er aus. Sicher Arzt. Er hat so was erzählt, beim Reinkommen. Habe ich genau gehört: Unikliniken, irgendwas von seiner Station.

Lurchis Abenteuer gab es schon vor dem Krieg, die hatte man ihm auch schon in die Hände gedrückt, mit in den Karton gepackt, wenn seine Mutter für ihn in Breslau

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 22 von 33

Schuhe einkaufte. Vergessen, keiner dachte mehr: Der Salamander ist ein Botschafter der Hölle.

Er hat sich nach vorne gebeugt, sich den Kleinsten geschnappt, der war erst verblüfft, dann strampelte er, wollte sich befreien, aber da saß er schon auf dem Stuhl, hatte ihn vor sich auf den Schoß platziert, das Heft aufgeschlagen und begonnen die Bildergeschichte vorzulesen. Den kleinen Kerl in der rechten Armbeuge, hielt er das Heft so, dass nicht nur der Kleinste, sondern auch der Mittlere, der nun links von ihm auf den Knien auf dem Stuhl saß, mit hinein schauen konnte. Im letzten Moment hatte seine Mutter ihm noch die Schuhe abstreifen können, ehe noch die Verkäuferinnen sich bemüßigt sahen, einzugreifen, damit die Sitzpolster nicht beschmutzt wurden. Nun saß er da, die Ellbogen auf der Armlehne, das Kinn in den Handinnenflächen abgestützt, war ganz Auge und Ohr. Er hatte seine linke Hand frei, zeigte immer auf die Sprechblasen, die er gerade vorlas, damit seine kleinen Zuhörer nicht im Unklaren, im Zweifel blieben, wer nun gerade was sagte und so folgten der Kinderaugen dem Finger, den Bildern der Geschichte, gespannt von Seite zu Seite, ihre Augen eilten an den Bildern entlang voraus, sie ahnten was da passierte, gingen zurück zu seinem Finger, ihre Voraussicht wurde bestätigt, Neugierde auf das Kommende wurde gesteigert, nicht schnell genug konnte es vorangehen. Sie bildeten jetzt eine Einheit, ein geschlossenes System mit sich selbst beschäftigt, sich selbst genügend und die Welt ringsum war nur noch aus weiter Ferne sicht-, hör- und fühlbar, störte nicht weiter, sollte sich hüten, zu stören. Der Knirps auf seinem Schoß entspannte sich wohligh, lehnte sich nicht nur an, sondern machte sich breit, schmiegte sich an. Er spürte die Wärme dieses kleinen Körpers und verlangsamte alle Bewegungen, blätterte behutsam die Seiten um, ohne Rascheln, die eigene Atmung synchronisierte sich von ganz alleine mit der des kleinen Jungen.

Sie waren jetzt privilegiert, ihnen wurde vorgelesen. Nun hatte der große Bruder das Nachsehen, wurde ungeduldig. Er, der vorher die ungeteilte Aufmerksamkeit seiner Mutter genossen hatte, sich immer noch ein anderes Paar Schuhe anziehen ließ, sie Probe lief, jetzt drängelte er, hin zu einer Entscheidung. Die Verkäuferinnen machten der junge Frau Komplimente, dass der junge Vater sich so reizend der Kinder annimmt, sich soviel Zeit nimmt, Geduld aufbringt, nein, das wäre doch recht selten.

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 23 von 33

Sie errötet, wollte richtig stellen, schaute ihn an, las in seinen Augen, in seinem Gesicht, in seinem Grinsen, das es gut sei, so wie es ist, hier an diesem Ort und schon gar nicht jetzt, einer Richtigstellung bedarf.

Die Wahl war getroffen, endlich! Schnell Mantel anziehen, Handtasche greifen. Die beiden Verkäuferinnen standen schon an der Kasse, tuschelten, schauten zu dem jungen Mann, der gerade dabei war, aufzustehen. Sie schoben scheinbar unauffällig ihre Nylons dekorativ ins Blickfeld, die straff und glatt die jungen Beine umspannten. Akkurat gerade gezogen verschwand die Mittelnahrt unter dem Rocksaum. Sie waren sich einig, er hatte etwas von diesem, von diesem, wie hieß er noch, Fingerschnippen:...Cary Grant, genau, den hatten sie gerade in „Über den Dächern von Nizza“ gesehen. Dieser große, lässige elegante Smokingträger, der derangiert, im Morgenmantel, einfach in allen Lebenslagen, blendend aussah.

Sie hat ihm später erzählt, dass sie die Verkäuferinnen, die jungen Hühner, wie sie sie nannte, ihr Gehabe, sehr wohl bemerkt hatte. Es hatte sie auch gefuchst, dieses nylonbestrumpfte, kokette Bein zeigen. An ihren eigenen, einzigen, sorgsam gehüteten, hatte sie am Morgen im letzten Moment noch eine Laufmasche entdeckt und mit einem Tröpfchen Uhu gerade noch gestoppt. Beinahe wäre sie weiter, unter dem Rocksaum hervor, gelaufen und wäre jedem unübersehbar ins Auge gesprungen. Die jungen Frauen hatten sie einfach weiter ignoriert, über sie hinweg geschaut, zu dem jungen Vater, dem vermeintlichen Haushaltsvorstand hin, darauf wartend, dass er nun doch bitte endlich zur Kasse kommt, um zu zahlen, um von ihnen mit einem bezaubernden Lächeln verabschiedet zu werden. Sie hat dann ihre Handtasche auf den Tresen geknallt, ihre Geldbörse heraus gekramt, ganz bewusst einen großen Geldschein an die Kasse gelegt: „Bitte schön! Ich hab´s nicht kleiner“. Für einen Moment war die Kassiererin verblüfft, dann nahm sie den Schein, drehte die Kassenkurbel, die Geldlade sprang heraus, sie legte Wechselgeld, Scheine und Münzgeld auf den Glasteller und schob die Kasse wieder zu. Das junge Paar mit den drei Kindern verließ den Laden, hinterließ ein Rätsel und eine Menge Gesprächsstoff.

Sie hatten Recht gehabt. Er war jünger als sie, ungebunden, Arzt an der Uniklinik, der sicher seinen Weg gehen, Karriere machen wird. Ohne unnötigen Ballast, der sie

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 24 von 33

nicht braucht, sie nicht, ihre Kinder nicht. Warum gab er sich nur solche Mühe, ließ sie nicht einfach ihres Weges gehen?

Später, hatte sie ihm gestanden, dass sie damals dasselbe gedacht, dann beschlossen hatte, sich einfach keine unnötigen Gedanken zu machen, den Tag, die sorgenfreie Atempause zu genießen. Sie hatte auch schöne Beine, das wusste sie. Sie brauchte sich wahrhaftig nicht zu verstecken. Sie war groß, schlank, ihre langen, dunklen Haare, fielen in sanften Wellen bis auf den Rücken hinab. Sie hatte sich am Morgen mit Sorgfalt angezogen, wusste auf dezente Art zu gefallen. Sie war sehr sportlich, hatte es mit großem Ehrgeiz immer wieder geschafft, nach der Geburt der Kinder, sich ihre jugendlich straffe Figur zurück zu erobern. Dabei genoss sie durchaus, dass die Kinder sie haben fraulicher werden lassen. Brust und Becken hatten weichere, üppigere Rundungen bekommen, die sie gerne betonte.

Sie hat ihm von den Sommermonaten erzählt, wenn Strümpfe überflüssig, ihre Beine gleichmäßig, makellos, gebräunt waren. Zur Tanzstundenzeit, so mit 17, als der blonde, helle, weiche, zarte Haarflaum auf ihren Beinen verschwunden war, dunkle, feste Haare sprossen, auch da, wo man sie nicht so gerne hatte, hatte ihre Mutter ihr gezeigt, wie man sie wieder los wurde. Wenn sie im Sommer morgens aus der Haustür der Villa mitten auf dem Werftgelände schlüpfte, im Bademantel ans Ufer huschte, Mantel und Handtuch am Steg auf die Holzbohlen legte und mit einem eleganten Körper ins Wasser sprang, dann verstummten kurz die Hammerschläge, für den Augenblick vieler Männeraugen, die diesem schmalen Reh beim Sprung in die Fluten gefolgt waren, zuschauten, wie sie durch das Hafenbecken hinaus in das Kurische Haff kralte, sich dort ihren Blicken entzog, sich mit der Strömung treiben ließ. Die Sonne beglänzte die sanften Wellenhügel, vieltausend, kleine goldene Schiffchen und sie verstand, was ihre Kunsterzieherin im Luisengymnasium meinte, als sie den Impressionismus erklärte. Sie war mit ihnen hinaus gegangen, in den Schulhof, um ihnen am Flirren der Blätter an den alten Ulmen das Zusammenspiel von Licht und Wind, von Blattunter- und Blattoberseite zu zeigen, die das Auge verzaubern, täuschen, einer anderen Wirklichkeit zuführen, bei der die konkrete Form des einzelnen bewegten Blattes aufging, in einem großen Ganzen, so wie sie jetzt eins wurde mit dem Wasser, erkennbar nur noch für ein geübtes Auge, das wusste, das sie dort sein musste, als Ansammlung kleiner dunkler Punkte fehlender

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 25 von 33

Reflexionen, auf die sich das Auge fokussierte, sie dort fand. Ihre Mutter nahm dazu immer den Feldstecher zu Hilfe, der für diesen Zweck auf der Fensterbank im Esszimmer bereit stand, den sie erleichtert erst wieder abstellte, wenn der schlanke, junge Körper wieder auf dem Badesteg erschien, aus dem langen Haar das Wasser wrang, ausschüttelte, dass die Wasserfunken sprühten und sich die in der Sonne glänzenden Wasserperlen, von der Haut frottierte. Einmal ist ihr dabei draußen im Haff ein Elch begegnet, der kam aus Richtung Sandkrug an ihr vorbei, strebte dem Festland zu und staunte nicht schlecht.

Sie hielt ihren Jüngsten an der rechten Hand, die andere hatte der Kleine, ohne zu zögern, in die linke Hand des Mannes gesteckt, der mit seiner Mutter unterwegs war und ihm vorgelesen hatte. Es dauerte nicht lange, da fasste er Zutrauen, blieb einfach stehen, um sich dann von den Beiden im Flug: Engelchen flieg! nach vorn über das Kopfsteinpflaster hinweg schwingen zu lassen, einmal, zweimal, fast schwang er sich durch bis hin zum großen Säulenportal des Deutschen Theaters in Göttingen. Dorthin hatte er die Kinder eingeladen, zur Märchenstunde. Sie waren noch nie in einem Theater gewesen, bestaunten die gewaltigen Türen, die sie gar nicht allein aufgeschoben bekamen. Unter den Armen der Erwachsenen hindurch, strömte eine schier endlose Kinderschar durch die hohen Türen ins Haus, immer wieder schwangen sich auch Eltern hindurch, ihren Kindern folgend, nicht ohne den nachrückenden die Tür aufzuhalten, so dass das große Eingangsportal sich nie ganz schloss, durchweg offen stand, für diesen Zug fröhlich, lärmender großer und kleiner Gestalten mit unendlich vielen kleinen bunten Tupfern aus Kinderkleidern, Haarschleifen, Mützen, Spangen, Schals zusammen gehalten von den großen, dunklen, Flecken der Mäntel der Erwachsenen in ihren gedeckten Farben. Es strömte ohne unterlass, bis hin zu den Nachzüglern, zu denen, die fast zu spät kamen, mit Kindern auf dem Arm, an der Hand, die Stufen hinauf eilten und zu denen auch sie gehörten.

Er hatte Plätze im ersten Rang besorgt, direkt an der Brüstung, da hatte er drauf geachtet, dort konnte niemand den kleinen Kerlen die Sicht versperren. Dann ging im Saal langsam das Licht aus, der mit Stuck und Blattgold prachtvoll verzierte Saal versank im schimmernden Glanz, wie eine gewaltige, mit rotem Samt ausgeschlagene Schatztruhe in der Dunkelheit. Der große, rote Samtvorhang mit der

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 26 von 33

Goldborte, den goldenen Schnüren, Troddeln und Fransen, die erst auf dem Bühnenboden auflagen und nun, erst nach links und rechts und dann nach oben in die Luft gezogen wurden, teils im gewaltigen Vorhang verschwanden, der sich zum Portal hin in einem Rauschen faltete. Als sei er durch den Schwung des Aufziehens zu eigenem Leben erwacht, blähte er sich beim Zurückfluten noch einmal auf, als wolle er den Blick auf sein Geheimnis, auf die Bühne nur widerstrebend, unwillig freigeben. Dort saß der Theaterdirektor, den die Wirren des Krieges aus Berlin nach Göttingen verschlagen hatten, mitten auf der Bühne, in einem bequemen Ohrensessel, eine Stehlampe mit großem, gelbem Schirm hinter sich, der sich wie eine große leuchtende Blüte auf ihn, auf das dicke Buch auf seinem Schoß herab neigte, ihm Licht gab. Er begann vorzulesen, Grimms Märchen: „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“.

Seine dunkle Stimme, die tief im Bass brummeln, mit baritonaler Wärme einnehmen, mit metallischer Schärfe bedrohlich wirken und mit spitzen, hellen Tönen erschrecken konnte, fühlte das Theaterrund. Viele hundert Kinderaugen verfolgten jede seiner Bewegungen, jeden Fingerzeig, jedes Räuspern, atemlos. Die begleitenden Eltern, Großeltern, Tanten, kurzum, die Erwachsenen schauten anfangs eher auf die Kinder, freuten sich an ihrer gespannten Aufmerksamkeit, ihrer glühenden Hingabe, daran wie die Kinderhand sich erschrocken, im Reflex an die Strickjacke der Mutter klammert, ohne auch nur für einen Wimpernschlag den Blick von der Bühne zu lösen, doch bald änderte sich das und auch die Erwachsenen wandten sich der Bühne zu.

Er las von dem Kind, dass einer armen Frau mit einer zweiten, schützenden Haut, einer Glückshaut geboren wurde. Glückshaut? Ihm fiel die alte Hebamme in der Klinik ein, die junge Mütter überschwänglich herzte, drückte, ihnen überschwänglich ein Glückskind verhieß, wenn Neugeborenen, beim Durchstoßen der Fruchtblase, nachdem sie durch den engen Geburtskanal geschoben, gedrückt wurden, sich hindurch gerungen und gezwängt hatten, bis endlich grelles Licht und ungewohnte Berührungen sie in eine neue Welt hinein zogen, wenn ihnen dabei ein Stück der Embryonalhaut auf dem Köpfchen hängen geblieben war, wie eine zweite, zusätzliche, ihn auf diesem Weg durch ein Inferno aus Geschrei, Lärm, Weltuntergang und Weltgeburt, zusätzlich schützende Haut: „...das ist ein Zeichen! Das bringt Glück, schützt vor Tod und Teufel, aller Not und Gefahr!“ Noch heute

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 27 von 33

musste er darüber lächeln, meist waren die erschöpften Mütter mehr erschrocken als erfreut, dieses blutige Köpfchen, mit dem ganzen Schmand, dieser Kappe, als habe sich die Kopfhaut gelöst, dicht vor ihren Augen zu sehen. Sie konnte es nicht lassen, den Neugeborenen, die ihnen anhaftende Mischung aus Blut, Schleim und den Resten seiner verlassenen und zerstörten Behausung einzumassieren: „...das gibt eine schöne Haut!“ Nachher verschnürte sie die Säuglinge in kleine Pakete, so wie er das aus den Zeichnungen von Wilhelm Busch kannte und die jungen Säuglingsschwestern hatten Mühe diese Bandagen zu lösen. Skurril, ja sie war skurril gewesen, wie einem Märchen entsprungen. Die weise Großmutter, die Hexe, jemand von dem man anfangs nicht weiß, ob er es mit einem gut oder böse meint, wie in diesem Märchen. Eigentlich war es Schade gewesen, dass die alte Hebamme mehr und mehr nur noch als lästige Störung empfunden, immer seltener, bald gar nicht mehr gerufen wurde, in Vergessenheit geriet. Was wird aus ihr geworden sein?

Als des Teufels Großmutter sich als gar nicht böse erwies: Wenn man sich da bloß nicht irrt! den jungen Mann in eine Ameise verwandelte, damit der Teufel ihn bei seiner Heimkehr nicht entdeckt und sie ihn besser in den Falten ihres Rockes verbergen konnte, da schärfte sich plötzlich der Blick des Erzählers, ging wie ein Lichtpfeil in das Dunkel des Saales, als sei er der Teufel auf der Suche nach dem Eindringling, den er so gewiss erahnte, erspürte und ihn diese Gewissheit vor Wut fast zerriss, weil es ihm nicht gelang, die Ahnung ans Licht zu zerren, noch einmal tastete das Auge des Teufels suchend, die für ihn im Gegenlicht nur schattenhaft erkennbare Brüstung im ersten Rang ab, jedes Kinde fühlte sich entdeckt, erschauerte. Er strich dem Jungen neben sich, der von diesem Blick getroffen wurde, mit offenem Mund, tief und geräuschvoll einatmete, beruhigend über das Haar, ohne ihn auch nur für einen Moment aus seiner Anspannung zu erlösen, in der er regungslos verharrte und die ihm fremde Hand nicht einmal bemerkt hatte.

Die junge Frau saß links von ihm, drei Plätze weiter weg. Er sah sie von der Seite, der Mittlere hatte sich eng an sie gelehnt, den rechten Ellbogen auf der Brüstung, die linke Hand auf ihrer Schulter. Der Große saß neben ihm, war ganz für sich auf seinem Klappstuhl nach vorne gerutscht, damit ihm ja nichts entging. Der kleinste war auf ihren Schoß geklettert, auf dem frei gebliebenen Platz stapelten sich Mantel, die Strickpullover, die sie ihnen vor Beginn, gegen ihren Widerstand, noch rasch über

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 28 von 33

die Köpfe hinweg ausgezogen hatte, Tüten und Kartons. Der Jüngste schlug immer wieder vor Schreck die Hände vor dem Mund zusammen, hielt sich die Augen zu, doch die Neugier war stärker. Mit großen Augen schaute er auf die Bühne, fing die Worte ein, die dort aus dem Mund hervor krochen, ans Tageslicht kamen und flugs Gestalt annahmen, als Teufel, Großmutter, Ameise, als Müller, der, das, wie Moses in einem Binsenkorb im Fluss treibende keine Kind, herausfischt, diesen Findling, wie einen eigenen Sohn aufzog, als sei sein und seiner Frau bis dahin unerfüllter Wunsch endlich erhört, von anderer, unerwarteter Seite, erfüllt worden.

Sie ist damals seinem Blick ausgewichen, war so ziemlich die einzige, die ganz ihren eigenen Gedanken nachhing, sich von dem Vorleser nicht einfangen ließ, nur das heraus hörte, überdeutlich auf sich bezog, von dem sie annahm, es ginge um sie, seien nur für sie bestimmte, geheime Nachrichtenzeichen. Ist das möglich, kann das sein, ein Kind an Vaters statt anzunehmen und groß zu ziehen, wie ein eigenes? Sie kam aus dem Land der Geschichtenerzähler, da wo der Aberglaube der Glaube war, an den geglaubt wurde, im Gegensatz zum offiziellen Glauben, dem man zu folgen hatte, der aber doch so vieles nicht erklärte, im verborgenen ließ, eher Beiwerk war, nicht taugte, die Missernte, den Erntesege, die Fehlgeburt zu erklären, während über viele Generationen hinweg, an wenige Auserwählte weiter gereichtes Zauberwerk offensichtlich immer wieder Wirkung zeigte, dabei half, die Geburt des lang ersehnten Sohnes und Erben endlich herbeizuführen.

Alle wurden mehr und mehr vom Fluss der Geschichte mitgezogen, ein Teil von ihr. Die Stimme dieses Mannes auf der Bühne, die gespannte Ruhe im Saal, nahm sie alle mit. Die Erwachsenen wurden wieder Kinder, glaubten fest daran, dass auch sie Glückskinder sind, die durch alle Wirrnis, durch Krieg, Elend, Tod und Untergang ihrer Welt, unbeschadet und unversehrt hier angelangt sind, so wie es ihnen vorbestimmt war, voller Zuversicht und Gewissheit, dass das Böse letztendlich unterliegt. Der böse König, der voller Gier nach dem Strand voll Gold dem Fährmann die Ruderstange aus der Hand reißt, blieb von nun an bis in alle Ewigkeit an diesen Nachen gefesselt, bindet das Böse an einen fernen, unwirtlichen Ort, an dem es keinen Schaden mehr anrichten kann, vergeblich darauf wartend, abgelöst zu werden, von einem anderen, den die Gier nach Gold wiederum in diese Ödnis

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 29 von 33

verschlägt, die zum Leben nichts und zum Sterben alles bereit hält. Stillstand als ewige Verdammnis und Eingang zur Hölle.

Der Lichtstrahl der Scheinwerfer tastete sich über die Straße, die Serpentina hinauf, nach St. Andreasberg. Neben ihm auf dem Beifahrersitz ihre Tasche, im Fußraum Einkaufstüten, der Schuhkarton. Zwischendurch hatte sie ihren Mantel sorgfältig über die Rückenlehne des Beifahrersitzes gefaltet, sich dann noch einmal, während der Fahrt, über die Lehne gebeugt, um die Jacken der Kinder auf dem Sitz abzulegen. Er hatte die Wagenheizung an, das Gebläse eingeschaltet. Tagsüber war es in der Sonne noch spätherbstlich warm gewesen, Altweibersommer, als sie dann aus dem Theater kamen, hatte die Dämmerung schon eingesetzt, aus dem überhitzten Zuschauerraum hinaus auf die Straße, da wurde ihnen empfindlich kalt. Die junge Frau hatte den Kindern schnell noch die Jacken angezogen, den Schal um den Hals gelegt, im Jackenausschnitt festgesteckt und schon liefen sie, so rasch es eben ging, durch die Stadt zum Wagen. Er hatte ihnen die hinteren Türen geöffnet, die Sachen verstaut, seinen Mantel auf den Beifahrersitz geworfen, die Lederhandschuhe anbehalten, um das Lenkrad besser greifen zu können und sich in seinem Anzug hinter das Steuer gesetzt. Anfangs blies der Ventilator nur kalte Luft in den Innenraum, seine Fahrgäste rieben sich die Hände, vergruben sie in den Jackentaschen. Endlich, an der Stadtgrenze, erreichte der Motor Betriebstemperatur, erhitze die Luft, die durch den Kühler an ihm vorbeiströmte, nun schaufelte der Ventilator warme, bald zu warme Luft in das Fahrzeug und er musste wieder regulieren, Frischluft, Warmluft in ein angenehmes Verhältnis zueinander bringen.

Mit der Wärme befreite er sich von seinen Handschuhen, die junge Frau von ihrem Mantel, die Kinder von Jacken, Schals und Mützen. Die Stimmung wurde ausgelassen, die Kinder redeten durcheinander, erzählten sich wechselseitig noch einmal die Geschichte vom Teufel mit seinen drei goldenen Haaren, ganz besonders die Stellen, die der eine sehr wohl, der andere aber nicht, oder nicht richtig verstanden hatte. Erregt wurde darüber verhandelt, woran man den Teufel denn erkennt: Mama! der hinkt doch, oder? Er riecht nach Schwefel, hast du doch gehört, so wie, wenn Mama den Gasherd mit Streichhölzern anzündet. Dann kommt er daher, wo die Streichhölzer herkommen. Der Eingang zu seiner Höhle muss doch zu finden sein. Der ist verborgen, tief im Wald. Die Höhle hat sicher nicht nur einen

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 30 von 33

Eingang, außerdem kann er fliegen und sich verwandeln, in alle Tiere und Menschen, so wie er es gerade will. Wirklich? Natürlich, seine Großmutter kann das doch auch, von ihr hat er das. Der kleinste saß wieder bei seiner Mutter auf dem Schoss, wuschelte sich mit seiner Hand durch die blonden Locken, ob den alle Ameisen verwunschene Menschen seien, die kommen ja auch immer, über die Terrasse ins Wohnzimmer, aber warum die Mama Backpulver oder auch mal Zimt auf die Ameisenstraßen verstreut, das verstand er nicht. Der Mittlere: „Der Eingang zur Teufelhöhle ist sicher bei den Dreibrodesteine, bei den großen Steinen im Wald, die einmal Brote waren, zu Stein wurden.“ und zu ihm, dem Fahrer, weil er die Dreibrodesteine doch nicht kennen konnte: „...die hartherzige Frau wollte dem armen, armen Bergmann nichts abgeben, da wurden aus ihren Broten schwere Wackersteine, die haben die Frau unter sich begraben, da ist sie dann ganz jaaaaamerlich erstickt!“ Aus dem ä machte er dabei ein lang gezogenes, heulendes a, so dass es allen dreien schauderte und der Kleinste sich die Hände vor die Augen schlug.

Der Große durfte an der Tür sitzen. Er ging schon zur Schule, erste Klasse, war verständiger als seine kleinen Brüder, gewohnt auf sie aufzupassen, jetzt bewachte er die Tür, vor allem die Türklinke, die man natürlich während der Fahrt nicht betätigen durfte. Der Opa, erzählte er, der hat sogar ein Auto mit Chauffeur, das ist der Herr Seifert, das Auto ist schwarz, riesengroß, ein Mercedes, und hat eine Scheibe zwischen Vorder- und Rücksitzen, die kann man rauf- und runterkurbeln und die Türen hinten, die kann man noch zusätzlich von innen abschließen, das macht der Herr Seifert immer, wenn er mit ihnen alleine einen Ausflug macht, weil der Opa mit der Mama alleine reden muss und einen kleinen Tisch hat der Opa hier hinten auch, den kann er hochklappen, um während der Fahrt zu arbeiten. Ameisen hätte er auch schon ganz viele gesehen, sagte er und schaute dabei aus dem Wagenfenster den vorbeiziehenden Lichtern nach, die haben ein eigenes Königreich im Wald, einen riesigen Ameisenhügel, eigentlich eine Burg, eine Stadt, mit einer Königin, Arbeitern, Soldaten und vielen Straßen, die weit ins Land führen.

Dann wurde es im Fond des Wagens nach und nach immer ruhiger, das gleichförmige Brummen des Motors auf der Landstraße schläferete ein, nur selten musste er abbremsen, schalten, auf andere Fahrzeuge achten. Er konzentrierte sich

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 31 von 33

auf die Straße, als sie sich vorhin nach vorn gebeugt hatte, um die Jacken der Kinder auf den Beifahrersitz abzulegen, fielen ihre langen dunklen Haare, an seinem Gesicht vorbei, wie ein Vorhang herab, als ob sie ihm einen Blick auf ihr Profil verwehren wolle. Er spürte ihren Duft, der trotz des langen Tages noch frisch und jugendlich war. Die Wärme ihrer Haut verwob sich auf das Angenehmste mit einem leichten Parfümduft, der den Haaren entstieg, wohl der Seife entstammte, mit der sie gewaschen wurden. Sie roch nach Frühling, Minze, Zitrone, etwas in der Art, mit einem leichten Rosenduft dazwischen. Kam ihnen doch einmal Fahrzeuge entgegen, leuchtete eine Straßenlaterne, ein Reklameschild von der anderen Seite ins Auto hinein, wanderte der Lichtschein erst über sein Gesicht, dann über den Rücksitz und erreichte für einen kurzen Moment ihr Gesicht, so hielten sie stumme Zwiesprache von Lichtfeld zu Lichtfeld.

Sie hatte bemerkt, dass er regelrecht darauf wartete, dass sich ihre Augen im Lichtschein im Rückspiegel begegneten, dass er sogar das Tempo absichtsvoll verlangsamte, damit der wandernde Lichtfleck sich als postillion d'amour etwas mehr Zeit lassen konnte, verschlüsselte Botschaften hin und her zu tragen und wenn sie ihn dann anlächelte, berührte ihn das zutiefst und er beschleunigte den Wagen, als ob er es plötzlich eilig hätte, zu erfahren, wohin ihn diese Reise in die Nacht noch führen würde.

Die Lichter, die ihre Gesichter aus der Nacht holten, verschärften die Kontraste, ihre dunklen Haare waren jetzt fast schwarz, schimmerten wie Ebenholz, die mit etwas Lippenstift dezent betupften Lippen wurden plastisch hervorgehoben, die Augen glänzten hell, wie von innen beleuchtet, im Zentrum ein grünes, kreisrundes fluoreszierendes Farbspiel, wie von den Facetten kunstvoll geschliffener Smaragde zurückgeworfene, funkelnde Lichtreflexe. Sie hielt die Arme um ihre Kinder, die längst eingeschlafen, im Rückspiegel nicht mehr zu sehen waren. Anfangs hatte er sie noch ein Einschlaflied singen, dann summen hören, das er kannte, einen Schlager: „Puppchen, du bist mein Augenstern, Puppchen, ich hab dich gar so gern...“ sie aber sang: „Kuckchen, Du bist mein Augenstern...“. Sie waren miteinander allein. Einmal hatte er, während der Fahrt, für einen kurzen Moment, direkt den Kopf nach hinten gewandt, sie angeschaut, vorgeblich um sie zu fragen: ob alles in Ordnung sei, da hat er die drei Köpfe der Jungen gesehen, die alle Platz

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 32 von 33

auf ihren Schoss gefunden hatten und von ihren Händen abwechselnd im Schlaf gestreichelt wurden.

Als sie ankamen, stieg sie aus, er folgte ihr, als sie am Wagen nebeneinander standen, verschloss sie ihre Lippen mit dem Zeigefinger der linken und zeigt mit dem der rechten Hand auf die Fenster im Obergeschoss des zweistöckigen Hauses. Leise schob er mit beiden Händen die Fahrertür zu, während sie ihren Sohn aus dem Wagen hob, sich auf die linke Hüfte setzte, mit der rechten Hand die Tür zurück schwang, um sie dann, mit dem Druck der rechten endgültig in ihr Schloss zu schieben. Sie ging um den Wagen herum, öffnete ihrem Größten die Tür, bedeutete auch ihm leise, mit seinem Bruder vorweg zur Haustür zu gehen und so gingen sie, brav, Hand in Hand und blieben an der Tür stehen. Er hatte sich derweil mit ihren Sachen beladen, die Beifahrertür leise geschlossen. Wäre der, von Randsteinen sorgsam umfasste, Weg durch den Vorgarten zur Tür nicht mit hellen Kieselsteinen bestreut gewesen, wären sie geräuschlos hinein gekommen. Den Schlüssel lautlos drehen, die Tür etwas anheben, langsam, über das Knarren hinweg, leise aufschieben, das hatte die junge Mutter bei ihren Nachtdiensten, wenn sie spät oder erst gegen morgen, vom Oderberg, aus der Lungenheil klinik todmüde zurück nach Hause kam, oft genug trainiert.

Sie bot ihm an, noch einen Moment zu bleiben, es war spät für die Kinder, aber doch noch nicht zu spät für die Erwachsenen. Noch einmal zurück zum Wagen, ihn abschließen, diesmal balancierte er über die Randsteine, überlistete die verräterischen Kieselsteine. Vergeblich, jetzt brannte oben, in einem Fenster, Licht und er meinte hinter dem Vorhang einen Schatten sich bewegen sehen.

Er stand im dunklen Wohnzimmer. Den Autoschlüssel noch immer in den, auf dem Rücken verschränkten Händen, schaute er durch das Fenster auf einen vom Mondlicht beschienenen Nutzgarten, Beete, Obstbäume und –sträucher, ein Schuppen. Gartenstühle, ein Tisch, lehnten zusammengeklappt an der Seitenwand, weiß gestrichene Latten der Sitz- und Tischflächen leuchteten hell, zeugten noch vom gerade vergangenen Sommer. Wäschepfosten, links und rechts am Mittelweg entlang, verbunden von einer Schnur, an der vereinzelt Wäscheklammern hingen,

Leseprobe

Eltern? - leben im vergessen

Roman

Seite 33 von 33

zurückgelassen, noch einen Moment in der Sonne baumelnd, als mit raschem Zug ein Wäschestück, eine helle Bluse, aus ihren Fängen gerissen wurde, die eben jetzt gebraucht, vor dem einsetzenden Regen schnell ins Trockene gebracht, rasch noch gebügelt werden musste. Hinter dem Schuppen, lief eine kleine Weide, vom Garten sorgsam abgegrenzt zum Waldrand hin, in einem dunklen, schwarzen Bande aus, aus dem sich, als pechscharze Silhouetten, die Spitzen der Tannen in den klaren Himmel reckten, der sein Sternenzelt aufgespannt hielt.

Durch die Tür zum Flur, fiel Licht in den Raum. Er hörte sie leise mit den Kindern reden, Wasser rauschen, Zahnputzgeräusche, kurz kam sie herein, sah ihn im Dunkeln stehen, knipste schnell eine Stehlampe an: Setz dich doch! Es war noch immer ungewohnt dieses: Du, das sie sich bereits bei ihrer ersten Begegnung wechselseitig angeboten hatten, wie unter Kollegen allgemein üblich, um sich das auf die Dauer lästige, ständige Herr Doktor, Frau Doktor, auf das man im öffentlichen Leben so großen Wert legte, untereinander, von gleich zu gleich, zu ersparen. Gisela und Heinz, auf einmal hatte dieses: Du einen eigenen, vertrauten Klang bekommen, wollte mehr. Er war unsicher, setzte sich tunlichst nicht, blieb am Fenster stehen, wartete.